



Ethnopschoanalytische Feldforschungssupervision

Die Deutungswerkstatt: Grundlagen und Arbeitsweise

Seit Januar 2013 wird am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie für Studierende und Forschende die Möglichkeit einer Deutungswerkstatt, d.h. der gemeinsamen Supervision und Deutung eigener Feldforschungen, angeboten.

Der Ansatz

Für die qualitative empirische Kulturforschung stellen menschliches Dasein und Tun nicht nur abstrakte Untersuchungsgegenstände dar, sondern bilden auch das Wesen der Forschungspraxis selbst. Wir gewinnen unsere Daten in konkreten Interaktionssituationen, in den Beziehungen, die wir als Forschende zu anderen Menschen eingehen. Emerson et al. sprechen diesbezüglich von einer „researcher mediation of the field“ (Emerson et al. 1995: 13). Nach Georges Devereux (1984) löst diese Verwicklung der Forschenden in die Forschung eine Angst aus, die in der Regel durch den Einsatz von Methoden abgewehrt wird, die eine Distanz zwischen Forscherin und Feld herstellen. Demgegenüber lässt sich der Umstand, dass die Forscherin als Subjekt wesentlicher Teil der sozialwissenschaftlichen Erkenntnisarbeit ist, aber auch als „epistemologisches Fenster“ (Breuer 2009: 116) begreifen und für das wissenschaftliche Verstehen der Wirklichkeit produktiv machen.

Besonders die Züricher Ethnopschoanalyse hat sich um eine entsprechende tiefenhermeneutische Epistemologie und Forschungspraxis verdient gemacht. Nach dem psychoanalytischen Modell von Übertragung und Gegenübertragung begreift sie die in der Forschung aufkommenden Gefühle des Forschers als Phänomene, die mit den kulturellen Spezifika des beforschten Feldes in Beziehung stehen. In ihrem Interesse an Subjekten als „Ausgestaltung[en] gesellschaftlicher Möglichkeiten“ (Erdheim u. Nadig 1991: 190) setzt die Ethnopschoanalyse auf die Reflexion dieser Gefühle, „da die Subjektivität das uns heute einzig bekannte Medium ist, um das Unbewusste überhaupt wahrzunehmen“ (ebd.). Elisabeth Timm formuliert im Anschluss hieran treffend: „Ein Subjekt, das Gefühle hat, ist nach wie vor das einzige uns bekannte Instrument zur Wahrnehmung von Gefühlen – und bisher ist kein Untersuchungsgegenstand bekannt, der nicht mit Gefühlen zu tun hat. Das ist der Grund, warum die Gefühle des/der ForscherIn wichtig sind.“ (Timm 2009: 519)

Die Ziele

Die Supervisionsgruppe bietet Hilfestellung in der Themenfindung für Forschungsvorhaben und Orientierung im Forschungsprozess. Sie begleitet laufende Forschungsarbeiten unter Berücksichtigung ihrer emotionalen Beziehungsdynamiken und trägt damit zu ihrer Validierung und 'Objektivierung' bei.

In der Deutungswerkstatt kommen unbewusste Sedimente zur Sprache, die in den im Rahmen von Feldforschungen entstehenden Textmaterialien enthalten sind. Im gemeinsamen Deutungsprozess werden die emotionalen Aspekte eines Fallbeispiels, eines Interviews oder einer spezifischen Forschungssituation, die unbewussten Dynamiken von Interaktionen und Beziehungen zwischen Forschenden und Akteuren wahrnehmbar. Sie werden der Reflexion zugänglich, lassen sich bedenken. Dies ermöglicht, Entscheidungen bezüglich des weiteren Vorgehens in einer Studie zu treffen. So können die Deutungen ins Untersuchungsfeld eingebracht und angesprochen werden und zu einer vertieften Datenerhebung führen, oder sie fließen als Ergänzung oder zur Triangulierung anderer Forschungsdaten mit in die Auswertung ein. Darüber hinaus lassen die am Detail gewonnenen Deutungen oft Rückschlüsse auf übergreifende Sinnstrukturen des Forschungsfeldes zu und erhellten über die eingebrachten Feldausschnitte hinaus gehende, umfassende Zusammenhänge.

Zusätzlich zur Arbeit am konkreten Forschungsvorhaben macht die Deutungswerkstatt eine wissenschaftliche Arbeitsatmosphäre erlebbar, die von Offenheit gegenüber dem Unerwarteten und Unbekannten getragen ist. Sie unterstützt das Erlernen und Üben einer offen der Realität zugewandten und selbstreflexiven ethnographischen Forschungshaltung. Damit kann sie für Studierende wie auch für erfahrene Wissenschaftler eine wertvolle Erfahrung darstellen und maßgeblich zur Aus- und Weiterbildung qualitativ forschender Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen beitragen.

Bei der Deutungswerkstatt handelt es sich daher auch um ein Mittel zur Qualitätssicherung empirischer Forschung.

Die Arbeitsweise

Die Deutungswerkstatt arbeitet als eine Interpretationsgruppe an Texten, die pro Sitzung von Teilnehmenden eingebracht werden. Dies sind z.B. Feldforschungsnotizen und Tagebuchauszüge, dichte Beschreibungen, Transkripte von Gesprächen, reflexive Überlegungen, „notes on notes“ (Kleinman u. Copp 1993). Die Gruppenmitglieder äußern frei ihre von dem jeweiligen Text ausgelösten Assoziationen und Gefühle. Eine wichtige Voraussetzung dieser Arbeitsweise ist es, die für das akademische Arbeiten typischen, also begrifflichen, argumentativen, diskursbezogenen etc. Diskussionsweisen beiseite zu lassen. Im Verlauf einer Sitzung entsteht so ein assoziatives „Gewebe“ (Nadig), das die dem Text inhärenten emotionalen Aspekte zum Ausdruck bringt und greifbar macht. (Zur Arbeitsweise der Deutungswerkstatt vgl. auch Becker et al. 2013.)

Pro Termin können in der Regel zwei ausführlichere Deutungen erarbeitet werden, so dass bei einer Gesamtzeit von vier Stunden pro Text mindestens eineinhalb Stunden zur Verfügung stehen.

Geleitet wird die Deutungswerkstatt von PD Dr. Jochen Bonz (Universität Innsbruck). Er verfügt über vieljährige Erfahrungen mit ethnopschoanalytischen Forschungsprozessen und der Durchführung von Deutungswerkstätten für Studierende.

Information:

Prof. Dr. Katharina Eisch-Angus (katharina.eisch-angus@uni-graz.at, Tel. 0316 380 8285)

Literatur

Becker, Brigitte et al. 2013: Die reflexive Couch. Feldforschungssupervision in der Ethnografie. In Zeitschrift für Volkskunde 109/ 2, S. 181-203.

Breuer, Franz 2009: Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Devereux, Georges 1984: Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Emerson, Robert M.; Fretz, Rachel I.; Shaw, Linda L. 1995: Writing Ethnographic Fieldnotes. Chicago u. London: University of Chicago Press.

Erdheim, Mario; Nadig, Maya 1991: Ethnopschoanalyse. In: Ethnopschoanalyse 2 (Herrschaft, Anpassung, Widerstand), Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, S. 187-201.

Kleinman, Sherryl; Copp, Martha A. 1993: Emotions and Fieldwork. (Qualitative Research Methods Vol. 28.) London u.a.: Sage.

Nadig, Maya 1986: Die verborgene Kultur der Frau. Ethnopschoanalytische Gespräche mit Bäuerinnen in Mexiko. Subjektivität und Gesellschaft im Alltag von Otomi-Frauen. Frankfurt a. M.: Fischer.

Timm, Elisabeth 2009: Empirie. Feldforschung. Judendörfer. Kiebingen. Psychoanalyse. (Nachruf auf Utz Jeggle.) In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, LXIII/112:4, S. 518-522.